



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest

Memminger, Karl Maria Christian

Essen, 1881

I. Die Stadtkirche (katholisch).

urn:nbn:de:hbz:466:1-28224

Diese Vorkirche ist derjenigen Kirche zugehörig gewesen, welche die Gebrüder Gottfried und Heinrich, Grafen von Arnberg 1196 an das 1170 gestiftete Kloster Weidinghausen bei Arnberg übertrugen, *) damit sie von dort aus mit frommen Priestern versorgt werde.

Die Bauformen tragen den ausgebildeten Charakter des Uebergangsstyles und gleicht der die rundbogigen, rippenlosen Gewölbe tragende Pfeiler in seiner rhythmischen Zusammensetzung auffallend denen der Kryptavorkirche im Raumburger Dome, welche um 1150—1180 erbaut ist. Ebenso sind die Details der Höhentirche in Soest, sowie der Thurmhalle der Patrokliskirche (Blendarfaden im Neuhäuser) diesen nahe verwandt.

Da nun (nach einer im Kölner Kapitels-Archiv aufbewahrten Kaiserlichen Bulle) im Jahre 1180 die Stadt Werl dem Erzstifte Köln beigegeben und „ewiglichen incorporiret“, somit die Erzbischöfe von Köln, Philipp von Heinsberg und dessen Nachfolger, Herzoge zu Westfalen und Engern sein und bleiben sollten, so wird man kaum in der Annahme irren, daß Philipp von Heinsberg dieselbe Kirche habe bauen lassen, um seinen neuen Unterthanen Beweise seiner kirchlichen und landesherrlichen Fürsorge zu geben. Derselbe Bischof hat auch die Abtei Heisterbach gegründet, deren 1202 angefangene und 1233 vollendete großartige Kirche bereits Strebemauern über den Wölbungen des Umgangs, im Uebrigen aber die Gewölbekonstruktionen (Fächerkappen) der Höhentirche hatte. **) Als nach diesem (unter der Regierung Siegfrieds von Westerburg) die Feinde des erzbischöflichen Stuhles, Grafen Eberhard vom Berge und Adolph von der Mark, im Jahre 1288 die Stadt Werl von Grund aus zerstörten und ihre Mauern und Gräben der Erde gleich machten, auch den Erzbischof selbst in der Schlacht von Worringen gefangen genommen hatten, waren 7 Jahre böser Zeit für die Stadt. †) 1295, als Erzbischof Siegfried, „der Gefängniß erlebte“, hat er die zerstörten Städte und Schlösser seines Besitztums wieder gebauet und repariret. In diese Zeit nun fällt die Erbauung der jetzt im Wesentlichen noch vorhandenen Kirche, mit welcher Zeit auch ihre Bauformen vollständig stimmen. Bürgermeister Brandes sagt in seiner 1673 geschriebenen Chronik der Stadt Werl über diese Kirche: „welche an herrlichen Gebäu (nur daß der Thurm nit ausgeführet) wie auch trefflichem Geläute vob ordentlichem Gottes Dienste fast keiner in der Nähe weicht“.

Nicht ohne Einfluß auf die Kunstentwicklung Werls ist es gewesen, daß letztere zu allen Zeiten dem Erzbischöflichen Stuhl treu ergeben gewesen, ja auch in Zeiten der Niederlagen seines jeweiligen Inhabers mit allen Kräften für dessen Rechte eingetreten ist. ††)

Es ist dabei das wichtige Moment des Wettstreites zwischen Klerus und Bürgerschaft, wie Soest und andere Städte es hatten, verloren gegangen und ein mehr einseitiges Fortschreiten in der Befriedigung der nächsten Bedürfnisse erklärt die geringe Zahl der Gotteshäuser, gegenüber der höchstens ebenbürtigen Stadt Soest mit ihren mehr als 30 reich ausgestatteten Kirchen und Kapellen. Wieht man nun auch zu, daß die vielen Brände 1534, 1538 und 1555 manches zerstört haben, so ist doch kaum anzunehmen, daß hierbei auch Kirchen oder Kapellen einbezogen gewesen, weil keine Chronica von solchen vermeldet.

Auch bis auf den heutigen Tag gewährt Werl den Eindruck eines stillstehenden Wassers, den schlagendsten Beweis liefernd, daß an dem starren Festhalten kirchlicher Traditionen die Kunst eine alterthümliche Säugamme hat, und unzweifelhaft verknöchern muß.

I. Die Stadtkirche

(katholisch).

a. Architektur. Frühgothische Hallenkirche aus dem Ende des 13. Jahrhunderts und in der Bildung ihrer Pfeiler, sowie der Fenstermaßwerke der Pauli- und Minoritenkirche in Soest verwandt.

Die in einigen Fenstern des Chors vorkommenden Fischblasenformen sind, wie der Chor selbst, späterer Zeit angehörig, während namentlich die nördlichen Schifffenster in einfach strenger, frühgothischer Weise behandelt sind.

Eine Eigenthümlichkeit, welche ebenfalls auf die frühe Entstehung dieser Kirche verweist, ist in den gestelzten Säulen der Seitenschiffe zu sehen, wie ähnliche Ausbülben zur Erlangung gleicher Kämpferhöhen für die Wölbungen in der Höhentirche in Soest angewendet sind.

Der Chor nähert sich mit seinen kapitällosen Diensten bereits der steifleinernen Gotik der Wiesenkirche, ohne jedoch deren nobele Eleganz zu zeigen.

*) Seiberg's Urkundenbuch I. Nr. 112.

**) Fr. Kugler, Geschichte der Baukunst. Bb. II, S. 332.

†) von Northoffs Chronik der Grafen von der Mark.

††) Welche Bedeutung damals die Stadt Werl gehabt, erhellt aus dem Umstande, daß zur Zeit der Soester Fehde die verbündeten Heere der Grafen von Cleve von den Werl'schen zurückgeschlagen sind, trotzdem letztere an 100 Häuser in Brand geschossen hatten.

Wie bereits in der Uebersicht ausgeführt, stand an derselben Stelle schon 1196 eine ziemlich geräumige Kirche, deren Fußbodenhöhe 60 cm tiefer lag als der jetzigen und welche in den elegantesten Formen des Uebergangs erbauet war; ihr gehörte auch die an einem Thurmspitzer befindliche rohgearbeitete Löwenfigur mit einem Menschen in den Taten an und soll wohl nach der symbolisirenden Weise des 12. Jahrhunderts die Bibelstelle: „Siehe der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge“ zur Anschauung bringen.

b. Wand- und Glasmalereien sind aus alter Zeit nicht mehr vorhanden.

Die in den Chorfenstern befindlichen Glasgemälde verrathen nur zu deutlich ihren neuen Ursprung aus der Fabrik in Vinnich.

c. Altäre und Altaraufsätze befinden sich mehrere in der Kirche, zwei davon (im Hauptchor und Kreuzarme) haben unschöne, in schwülstigen Formen gehaltene Aufsätze, während einer im südlichen Seitenschiff edle Gotik des 15. Jahrhunderts zeigt und mit dem in Schmiedeeisen und Sandstein ausgeführten Ueberbau mit schönen Malereien einer kleinen Kapelle gleicht.

Ein vierter, Eigenthum des Erzbischof-Collegiums in Werl, ist in seiner Architektur zwar einfach aber edel gehalten und wird durch eine ergreifende Kreuzigungsgruppe in dem Fenster darüber besser gehoben, als mit einem Aufsätze. Der fünfte ist neueren Ursprungs und dem heiligen Sebastian geweiht.

d. Die Kanzel ist ein Werk der Rococozeit und von geringem Kunstwerth.

e. Der Gerichtsstuhl nebst Sigen für die Richter im Westende des südlichen Seitenschiffs steht mit seiner schmiedeeisernen Umgitterung aus dem 16. Jahrhundert so wohl erhalten, als ob er auch heute noch eines der unentbehrlichsten Dinge in der Kirche wäre.

f. Kirchengewand- und Paramente.

1. Sechs Kelche von vergoldetem Silber, zwei davon aus dem 16. Jahrhundert, zwei aus dem 18. und zwei neuere nach alten Formen gearbeitete.
2. Eine silberne Hostienbüchse in Kreuzform (18. Jahrhundert) und mehrere Patenen von Silber.
3. Zwei silberne Räucherfässer aus dem 17. Jahrhundert mit durchbrochenen und gravirten Deckeln.
4. Eine Monstranz aus vergoldetem Silber und mit kostbaren Steinen reich besetzt vom Jahre 1763.
5. Ein Kreuzifix als Reliquienbehälter mit Silber beschlagenen Armen.
6. a) Zwei Leuchter aus Messing mit hochstehenden Löwenfüßen in guter Modellirung.
b) Ein Standleuchter aus Bronze auf drei mit sitzenden Löwen verzierten Trägern. Uebergang zum Schaft sechseckig mit durchbrochenen Vierfüßen, der Schaft selbst rund mit profilirtem Knauf und ringartigen Abfäßen. Die ganze Form ist sehr gefällig und läßt auf die Entstehung im 15. Jahrhundert schließen.
7. Ein Reliquienkasten von Holz in Form eines Gebäudes mit vierlichen Beschlägen (17. Jahrhundert).
8. Reiche Messgewänder in Gold- und Silberstickerei, unter anderem eine Gasel aus rothem Sammet mit Goldstickerei.

II. Todtenleuchte.

achtedig in spätgothischen Formen, jetzt nach dem alten Muster gänzlich erneuert.

III. Kreuzigungsgruppe

am Kreuzarme der Kirche, mit einer Maria Magdalena unter dem Kreuze Christi von so ausgezeichnete Schönheit in Conception und Ausführung, daß man die Dürftigkeit der übrigen Körper darüber ganz vergißt. Sie übertrifft, namentlich in der Gewandung, noch die Marienstatue am Portal der Wiesenkirche.

Bemerkenswerth ist auch die Idee des Emporsproßens der Kreuze aus drei Gräbern, unter dem mittleren Adam und unter den beiden andern ein Lamm und ein Drache.

IV. Die Klosterkirche;

einfaches Oblongum der Grundform mit dürftig gehaltener Ausgestaltung des Aufbaues im Renaissancestil.

In einem Altaraufsätze dieser Kirche wird das sogenannte „Gnadenbild“ aufbewahrt; eine sitzende Maria mit dem Kinde. Geschmacklose Anhängsel, welche die Schönheit der Figuren selbst ungemein beeinträchtigen, sollten lieber abgethan und den frommen Wallfahrern wenigstens der Anblick der reinen Kunstwerke gegönnt werden.

Die Arbeit selbst ist aus dem 15. Jahrhundert und entstammt der Wiesen-Kirche in Soest, welche sie in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts für eine geringe Summe an die Werler Kirche verkauft hat, um neues Gestühl anzuschaffen.